

und Bewerbungsbrieft ein: 134 Gehilfen (davon 58 Verbands-Mitglieder); es gelangten — nach den eingelaufenen Mitteilungen — zum Abschluß: 72 Engagements*).

Das finanzielle Ergebnis der Wirksamkeit unserer Stellenvermittlung darf ein recht erfreuliches genannt werden, da wir nach Abzug der Ausgaben für Bücher und Drucksachen bei Einrichtung der Stellenvermittlung, sowie für Inserate und Porti noch einen Ueberschuß von 165 \mathcal{M} 80 \mathcal{S} verzeichnen zu können die Freude haben.

Wir schließen unseren Bericht mit der Bitte: halten Sie treu zu unserem schönen Verbands und suchen Sie ihm, wo sich nur immer die Gelegenheit hierzu bietet, neue Gönner und Mitglieder zuzuführen.

*) Davon läßt sich mit Sicherheit bei 28 Engagements feststellen, daß solche durch unsere Vermittlung erfolgten.

Verwerfliche Jugendschriften-Kritik.

Vor einer Reihe von Jahren sind Lehrer zu sogenannten „Jugendschriften-Ausschüssen“ zusammengetreten, und zwar in Augsburg, Berlin, Breslau, Cassel, Dresden, Frankfurt a. M., Gotha, Hamburg, Hildesheim, Königsberg i. Pr., Nordhausen, Wiesbaden, Zerbst. Sie wollen über die Jugendlitteratur Deutschlands wachen: „Der Jugend zum Schutz, dem Schlechten zum Trug, den Freunden zur Lehr, den Lehrern zur Ehr.“ In einem Blatte „Jugendschriften-Warte“, werden zu diesem Behufe Besprechungen neuer Jugendschriften gebracht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der Jugendlitteratur viel gesündigt wird, daß jährlich eine Anzahl Jugendschriften besser ungedruckt blieben; und daß eine gesunde, verständige, fundige Kritik wohl berechtigt ist.

Das genaue Studium der Jugendschriften-Warte und die Kenntnis der Verhältnisse der „Ausschüsse“, wie des Vorstandes, zeigen aber, daß die Recensenten zuerst daran gehen sollten, sich selbst zu belehren, ehe sie über andere zu Gericht sitzen.

Die Jugendschriften-Warte bringt jährlich 12 Nummern; in jeder Nummer etwa 8–10 Besprechungen; das sind jährlich zusammen 120 Besprechungen. Damit ist aber doch noch lange nicht ein Gesamtbild der ganzen großen Jugendlitteratur Deutschlands von einem Jahre gegeben; und von vorneherein muß eine bedeutende, sicher die größte Anzahl von Jugendschriften fortfallen. Das geht unglaublich leicht. Zu einer sicheren Besprechung eines Werkes werden genau 12 Recensions-Exemplare, für $\frac{3}{4}$ der 15 ernannten Kritiker je eins, gratis und franko, gefordert. Außerdem wird es nur für sehr recht, anständig und würdig erachtet, daß der Verleger jeder pädagogischen Zeitschrift, welcher die „Jugendschriften-Warte“ als wertvolle Zugabe beigelegt wird — es sind wohl 9 — ein Exemplar eines jeden Werkes gratis verehrt. Das sind zusammen nur 21 Exemplare.

Die Herren müssen doch sonderbare Begriffe von den Herstellungskosten eines Buches haben. Auf der einen Seite fordern sie, und ja mit vollem Recht, hohe Honorare, vorzüglichen Inhalt, künstlerischen Bilderschmuck, tadellose Vollkommenheit in jeder Hinsicht; auf der anderen Seite soll der Verleger für eine wertlose Besprechung in einem dürftigen Blättchen mit freigebigsten Händen Exemplare geradezu massenhaft verschenken, als wenn heutzutage eine „Vollkommenheit“ so leicht hin, und nicht mit oft außerordentlich großen Ausgaben und Aufwand zu erreichen wäre. Das sind Ansichten und Forderungen, welche ins Maßlose gehen, und die jedem verständigen Menschen thöricht und sinnlos erscheinen müssen; mit anderen Worten, es läuft das Ganze auf eine fast unerfättliche Gier nach Freiemplaren von Büchern auf Kosten gutmütiger Verleger hinaus, unter dem schönen Deckmantel edler Bestrebungen und Übung der Jugendlitteratur, die so doch nie und nimmer gebessert werden kann.

Doch — erst in ganz neuer Zeit wird gesagt, der Vorstand soll Werke, welche nicht gratis eingesandt sind, in mehreren Exemplaren kaufen, um Besprechung zu veranlassen.

Aus den eingelaufenen 11 bis 12 Urteilen wird von dem Vorortsausschuß eine Besprechung redigiert, welche in das Blatt kommt.

Nun ist doch ganz klar, daß ein kluger Verleger sicher nicht 3–4, oder 6–7, oder gar 12 Exemplare eines teuren, guten Werkes einzeln franko versendet, um eine fragwürdige Recension zu erhalten; und so ist es Thatsache, daß in der „Warte“ fast nur Jugendschriften besprochen, eventuell empfohlen werden, die niemals Anspruch auf Unsterblichkeit machen können, ja von vorneherein für wenig wert gehalten werden müssen, von denen 13 Exemplare zu opfern dem Verleger geringen Nachteil bringt.

Gerade von den besten Jugendschriften hört man nichts; ganze Kategorien fallen aus, viele der bedeutendsten Jugendschriftenverleger treten nicht mit einem Werke auf.

Daß teure, wertvolle Bücher in der That in mehreren Exemplaren gekauft worden sind, davon entdeckt man in dem Blatte keine Spur. Kein Verleger wird sich auch zu dem Glauben erheben können, daß dies öfter geschieht oder Grundsatz wird.

Kein Verleger mühte der „Jugendschriften-Warte“ auch nur das geringste Werk zur Besprechung einzufenden. Das wäre das einzige Mittel, diesem Treiben der Herren ein schnelles Ende zu machen.

Was Besprechungen überhaupt noch für Erfolg haben, weiß jeder Verleger zur Genüge aus seinen eigenen geschäftlichen Erfahrungen.

Auf obige Handhabung legen wir noch am wenigsten Gewicht. Schwerere Vorwürfe sind gegen die Beschaffenheit der Besprechungen selbst zu erheben. Leichter, oberflächlicher und in vielen Fällen schlechter können Recensionen nicht gut geschrieben werden, Recensionen, an denen 12 Mann gemeinsam schmieden. Daß manchmal ein richtiger Spruch, eine Wahrheit unterläuft, bestätigt als hin und wieder vorkommende Ausnahme die Regel.

Ein kritisches Blatt, das mit der Annahme der „Jugendschriften-Warte“ auftritt, muß unbedingt eine völlige Reife des Urteils zeigen, muß umfassende Kenntnisse aufweisen, vor allem objektiv und vielseitig sein, muß überhaupt auf einem höheren Standpunkt stehen. Die Besprechungen sind aber durchweg nicht viel besser, als die „Waschzettel“ und Bücherabschlachtungen der Tagesblätter. Da Tadel leichter ist, als das Gute herausfinden, so wird oft frischweg getadelt, und jedes Buch erhält dann — echt pedantisch schulgemäß — seine Censur; Censur Nr. 0, Nr. 1, Nr. 2 u. s. w. Sicher sind die Recensenten große Künstler und tüchtige Kunstkenner, und mit scheinbar echter Sachkenntnis wird hervorragend über die Abbildungen geurteilt. Aber vielleicht auch, weil Bilder gleich mehr ins Auge fallen und den Recensenten weniger Zeit, vielleicht auch weniger Geistesanstrengung abverlangen, als das schwierige, zeitraubende Studium des Textes. Am schlechtesten kommen die Farbendruckbilder weg, von denen fast keins Beifall findet. So sehr die große Sicherheit auf dem Gebiete der Kunst zu bewundern ist, so glauben wir doch, daß dieser vortreffliche Kunstsinne der Recensenten niemals grade in diesem Punkte rechte Freude und Genugthuung erleben wird. Es mühte denn sein, daß sich jene stolze Lehrervereinigung von vornherein verpflichtete, dem Verleger sofort 10 000 Exemplare bar abzukaufen. Ihre Forderungen zu erfüllen, verbietet einfach die Höhe der Kosten bei der Herstellung, der ebenfalls verlangte niedrige, für Jugendschriften notwendige geringe Preis — welchen Absatz würde eine Jugendschrift von 10–15 \mathcal{M} finden? — und die vielfachen technischen Schwierigkeiten, die ein Lehrer nur schwer zu erraten vermag, mag er auch sonst alles können und wissen.

Eine bestimmte, aber sehr wichtige Klasse von Jugendschriften wird ganz verworfen; das sind alle Zeitschriften für die Jugend. Alle ohne Ausnahme sind nach dem Urteil dieser Herren Kritiker grundsätzlich verwerflich und schlecht. Das ist freilich ein übles Zeugnis für viele, in den Augen anderer Leute hervorragende Pädagogen, von Christ. Felix Weiße, Christ. Gottl. Salzmann, Joh. Gottfr. von Herder und A. L. Liebeskind an bis zur Neuzeit, bis Ambros, Dieffenbach, B. Müller, Joh. Nind, Albert Richter und andere, die für gut befunden haben, im Verein mit einsichtsvollen Verlegern Jugendschriften herauszugeben. Aber freilich sind die Epigonen stets klüger als die Meister.

Wenn nun doch einmal eine solche Zeitschrift — leider — da ist, so soll jede Nummer in sich vollständig abgeschlossen sein. Da würde der Verleger wohl recht bald trübe Erfahrungen machen! Und welcher begabte Schriftsteller legte sich oder ließe sich den dauernden Zwang auferlegen, stets seinen Stoff auf 10, höchstens 20 Seiten zusammenzudrängen; oder welcher Redakteur wäre ein solcher Narr, vorzügliche Arbeiten nur deshalb nicht zu nehmen, weil sie 2–3 Seiten zu lang sind und deshalb geteilt werden müßten? Zeitschriften sind auch für die Jugend vollauf berechtigt, weil sie, gut redigiert, trotz der Fortsetzungen, pädagogische Nachteile zu bringen nicht im Stande sind, wohl aber manches Gute bieten, das auf andere Weise nicht geschaffen werden kann; weil der Verleger nur in dieser Form eine hohe Auflage erzielen kann, und infolgedessen mehr und Besseres leisten kann, als er bei 1000–3000 Auflage zu geben vermag.

Daß das Bedürfnis für Jugendzeitschriften in den Familien selbst vorhanden ist, beweist deren jährlich wachsende Zahl, worunter einige seit Jahren einen großen und sicheren Erfolg nachweisen können. Es wäre nun wahrhaftig ein schlechtes, tadelnswertes Zeugnis für den deutschen Verlagsbuchhandel, würde er einem so „anständigen Bedürfnis“ nicht entgegenkommen.

Viel eher sollte die vortreffliche Lehrervereinigung, diese Censurbehörde, ihren Eifer und Einfluß dahin wenden, daß den Kindern die in den Familien meist ohne Aufsicht liegenden Wigblätter